

Trotz eines gesellschaftlich vorherrschenden medizinisch-technischen Fortschrittsdenkens und des Einflusses kollektiver Leibbilder wie der Selbstoptimierung bleibt die Verletzlichkeit eine nicht zu leugnende Dimension menschlicher Existenz. Gerade in Grenzbereichen des menschlicher Daseins wie der Alzheimer-Demenz wird dies besonders deutlich, die im fortgeschrittenen Stadium mit einem Verlust kognitiver Vermögen wie der sprachlichen Artikulationsfähigkeit, Orientierungsfähigkeit und häufigen psychischen Begleiterscheinungen wie Depressionen einhergeht. Demgegenüber eröffnen anthropologische, verkörperte und phänomenologische Ansätze alternative theoretische aber auch praktische Zugänge zu Demenzerkrankungen, welche z. B. das Leibgedächtnis, die expressiv-emotionalen Dimensionen des menschlichen Selbst, seine zwischenleibliche Eingebundenheit und die damit verbundenen Sinndimensionen zu berücksichtigen suchen. Im Rahmen der Tagung soll der Frage nachgegangen werden, ob und wie durch diese Einbeziehung der Leiblichkeit und Verletzlichkeit des Menschen sowohl ein Verständnis von Persönlichkeit als auch Formen des Umgangs mit Demenzerkrankten entwickelt werden können, die in kognitivistischen Ansätzen unberücksichtigt bleiben.